

Digitale Revolution – Für eine erstklassig innovative Schweiz beim Innovationserfolg am Markt, in der Sozialpartnerschaft und der sozialen Sicherheit

Zusammenfassung der Referate und Diskussionen an der Tagung

Datum, Zeit	31. Januar 2019, 16.00 bis 19.00 Uhr
Ort	Universität Luzern, Luzern
Verfasser	Patrick Zenhäusern, Polynomics AG

Marcel Schwerzmann, Regierungsrat und Finanzdirektor des Kantons Luzern, Präsident der Zentralschweizer Finanzdirektorenkonferenz und Präsident der Schweizerischen Informatikkonferenz (SIK), überbringt das Grusswort der Stadt Luzern.

Stefan Nünlist, Leiter Unternehmenskommunikation Swisscom, Mitglied des Stiftungsrates und Vertreter der Projektpartner der Fondation CH2048 begrüsst die Teilnehmenden der fünften öffentlichen Tagung der Fondation CH2048.

Die Arbeit der Fondation CH2048 ist sehr zentral, weil es um Innovation und Sozialpartnerschaft geht. Auch Swisscom legt den Fokus auf Innovation und Sozialpartnerschaft:

Um innovativ à jour zu bleiben, pflegt Swisscom Kontakte mit dem Silicon Valley, mit China, Tel Aviv, Berlin etc. 80% des heutigen Umsatzes werden mit KI-, Cloud- und Blockchain-basierten Produkten realisiert, also auf der Grundlage von Entwicklungen, die es vor 10 Jahren noch nicht gab.

Die Arbeitsmarktfähigkeit der Swisscom-Mitarbeitenden wird gemeinsam mit den Sozialpartnern orchestriert. Mit dem neuen GAV erhalten sämtliche Mitarbeitenden jährlich fünf Tage Weiterbildung zugesprochen.

Voraussetzungen für eine erstklassig innovative Schweiz

Dr. Christoph Koellreuter, Initiant, Vizepräsident und Programmleiter Fondation CH2048

Die Gespräche mit der EU zeigen, dass die Schweiz in Zukunft ggf. mit erhöhten Hürden auf dem EU-Binnenmarkt rechnen muss. Um auch mit erhöhten Hürden umzugehen, muss sie eine möglichst hohe Produktivität anstreben. Einerseits muss die Schweiz einen erstklassigen digital geprägten Innovationserfolg auf den Märkten realisieren können. Andererseits muss die Schweiz den Strukturwandel mit Hilfe einer innovativen Sozialpartnerschaft und einer innovativen sozialen Sicherheit bewältigen.

Innovationserfolg auf den Weltmärkten

(«Modul A»)

Branchen wie Pharma, Messgeräte/Uhren, Finanzen, MedTech, ICT oder MEM exportieren ab Standort Schweiz zwischen 40 und 98% Wertschöpfung. Jede dieser Schlüsselbranchen befindet sich jedoch im Ländervergleich nicht unter den «Best-in-class». Es gibt jeweils andere Standorte, die produktiver, wertschöpfungsintensiver und innovativer als die Schweiz sind.

- **Ursachen («factors behind»)**

Hervorragend positioniert ist die Schweiz im Ländervergleich bei den allgemeinen Rahmenbedingungen der Innovation, Infrastrukturen, Steuern, Lebensqualität etc. Das Schweizer-Kernproblem liegt jedoch bei der Schaffung neuesten Wissens und bei der Fähigkeit, die Früchte neuesten Wissens erfolgreich zu vermarkten.

Für den Innovationserfolg eines kleinen Landes wie der Schweiz sind erstklassige Innovationsressourcen Voraussetzung, d. h. mindestens eine Top-Hochschule mit einer Forschungsexzellenz in den weltweit ersten Rängen. Aus diesem Grund hat die Fondation CH2048 das bisherige Innovationsmonitoring vom Frühjahr 2018 auf einzelne Universitäten und Hochschulen heruntergebrochen.

- **Wichtige Erkenntnisse**

Bei dem für den Pharmastandort Schweiz zentralen **Forschungsbereich Klinische Medizin/Pharmazie** findet sich die bezüglich Forschungsexzellenz beste Schweizer Universität (Universität Zürich) in der Gruppe von rund 30 weltweiten Top-Universitäten auf Platz 9, wobei Boston, Seattle und San Francisco die Liste anführen.

Bei dem für den Investitionsgüter- und ICT-Standort Schweiz wichtigen **Forschungsbereich Ingenieur- und Computerwissenschaften** findet sich die beste schweizerische universitäre Hochschule (EPFL) auf Rang 6, wobei Boston, San Francisco und Singapur die Liste anführen.

Mit Blick auf die Gesamtbudgets findet sich die ETH Zürich als bestdotierte universitäre Hochschule auf Rang 11. Beim Anteil des Privatsektors an den Budgets – **Schenkungen und Legate sowie Studiengebühren** – bildet die Schweiz das Schlusslicht.

Mit Blick auf die **Valorisierung neuesten Wissens für den Markt** sind die Startups von universitären Hochschulen relevant. Berkeley und Stanford sind mit je rund 1'000 Startups im Zeitraum 2006 bis 2017 führend, während die ETH in diesem Zeitraum lediglich 200 Startups aufweist. Für den nachhaltigen Erfolg braucht es vor allem Later-Stage-Venture-Capital.

Falls die Schweiz punkto Innovationserfolg auf den Weltmärkten in den Schlüsselbranchen nicht führend ist, drohen ein Verlust globaler Wettbewerbsfähigkeit, geringeres Wohlstandswachstum und verschärfte Verteilungskonflikte. Damit einhergehend ist auch der Erfolgsfaktor Sozialpartnerschaft gefährdet.

Digitale Fitness für Bildung und Berufsbildung

(«Modul B»)

In der geplanten Pilotausgabe des Moduls B des CH2048-Innovationsmonitorings «Digitale Fitness für Bildung und Berufsbildung» geht es darum, alle relevanten Daten sowie die einzigartige Datenbasis der x28 AG (<https://www.x28.ch>) zu nutzen, um mit einer einzigartigen arbeitsmarktökonomischen Untersuchungsmethode Informationen zur Knappheit von digitalen Skills nach Berufen, Qualifikationen, Branchen und Kantonen zu generieren.¹

Weiterentwicklung der «CH2048 IMPULSE zur Sozialpartnerschaft und sozialen Sicherheit im digitalen Zeitalter» («Basismodul»)

Im Herbst 2018 hat die Fondation CH2048 basierend auf Workshops und Expertengesprächen mit 16 Partnern aus Unternehmen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, Kantonen und Hochschulen fünf Empfehlungen zur Sozialpartnerschaft und fünf Reformideen zur sozialen Sicherheit veröffentlicht.

▪ **Sozialpartnerschaft**

Punkto zukunftsfähiger Sozialpartnerschaft gibt es hervorragende innovative Praxisbeispiele. Bei ABB und Swisscom gibt es einen Sozialpartnerdialog mit dem Ziel, den digitalen Strukturwandel unternehmensintern gemeinsam zu bewältigen. Im Kontext mit atypischen Arbeitsformen gibt es einen GAV des Arbeitgeberverbands der Personalvermittler (Swissstaffing) in Zusammenarbeit mit zahlreichen Gewerkschaften. Die digitale Transformation ruft nicht nach neuen Regulierungen, sondern nach sozialpartnerschaftlicher Privatinitiative. Vergleichbare Initiativen könnten auch für zahlreiche kleinere Unternehmen der ICT-Wirtschaft und kleinere Global Players etc. wegweisend sein.

▪ **Soziale Sicherheit**

Mit Blick auf die soziale Sicherung ist ein Worst-Case-Szenario die Altersarmut. Reformideen sind die Aufhebung des Koordinationsabzugs, so dass auch tiefe Einkommen bei der zweiten Säule Vorsorgekapital aufbauen können. Auch wird zur Diskussion gestellt, den sozialversicherungsrechtlichen Status anzugleichen, also die Differenzierung in selbstständige und unselbstständige Erwerbstätige aufzuheben. Die dauerhafte Sicherstellung vor allem von Berufs- und Weiterbildung ist ein Thema von steigender Relevanz. Dazu ist die Finanzierung eine herausfordernde Aufgabe, etwa durch einen Ausbau des Stipendienwesens und/oder den Umbau der Arbeitslosenversicherung in eine Arbeitsversicherung mit Taggeldern für Weiterbildungstage.

Die «CH2048 IMPULSE» haben zum Ziel, eine breite Diskussion innerhalb und ausserhalb des etablierten Systems der schweizerischen Sozialpartnerschaft anzuregen, also mit Stakeholdern, die bis jetzt nicht in die CH2048-Gespräche einbezogen wurden.² Ziel ist es, die heutigen Empfehlungen und Reformideen bis 2022 in eine Fondation-CH2048-Charta zu überführen.

¹ Der grösste Teil der Projektkosten wird vom Staatssekretariat SBFI finanziert. Sobald die Restfinanzierung sichergestellt ist, wird Prof. Dr. Georg Sheldon die Projektarbeiten für die Fondation CH2048 aufnehmen.

² Nach sichergestellter Finanzierung werden die «CH2048 IMPULSE» in den kommenden Monaten breiter diskutiert.

Keynotes einiger Meinungsbildner

Moderation: Prof. Dr. Ernst Brugger, VRP Brugger Consulting, Beirat der Fondation 2048

- Dr. Holger Greif, Leader Digital Transformation PwC, Projektpartner
- Dr. Kathrin Amacker, Mitglied Konzernleitung SBB, Projektpartnerin und Beirätin der Fondation CH2048
- Botschafter Dr. Eric Scheidegger, Leiter der Direktion für Wirtschaftspolitik und stv. Direktor des seco, Beirat der Fondation CH2048

Holger Greif betont, dass Technologien lediglich eine notwendige Bedingung für Innovation sind. Im Kern sind Technologien wie DLT/Blockchain und KI nicht einmal neu. Nur entfalten sie durch die heute zur Verfügung stehende Rechenleistung eine ungeahnte Dynamik. In den letzten fünf Jahren wurden im Rahmen von rund 6'000 Deals über 30 Mrd. US Dollar in KI mit dem Ziel investiert, die hinreichende Bedingung zu erfüllen, nämlich basierend auf neuen Technologien wirklich marktfähige Innovationen zu schaffen.

- **Relevante Arten von Innovationen**

Relevante Arten von Innovationen sind erstens Top-Line-Innovationen (z. B. Umsatzsteigerung durch Ausbau bestehender Geschäftsmodelle wie z. B. Kommunikation bei Swisscom), zweitens Bottom-Line-Effizienzsteigerungen und drittens neue Geschäftsmodelle für die Nutzer.

- **Innovationen in etablierten Unternehmen**

Innovationen in etablierten Unternehmen erfolgen einerseits durch Verankerung von Leadership-Prozessen, um eine hohe Produktionseffizienz zu halten, andererseits indem neue Ideen und darauf basierend Pilote in bestehende Unternehmen eingebracht und skaliert werden.

Was für die Schweiz entscheidend ist: Talente, Hochschulen, Startups und Funding

- **Talente**

In der Schweiz gibt es eine globale Präsenz der Entwicklungsstandorte von globalen Technologieunternehmen wie google, ebay, apple, Walt Disney etc. Es gibt auch viele Top-etablierte Unternehmen wie Roche, Novartis etc., womit Arbeitsplätze für Talente vorhanden sind.

- **Hochschulen**

Mit Blick auf die Hochschulausbildung ist die Schweiz hervorragend aufgestellt. Die Schweiz kommt darüber hinaus aus dem Engineering-Umfeld (Präzisionsmechanik etc.) Von den Top-30-ETH-Masterstudenten sind jedoch nur die Hälfte aus der EU, womit es aufgrund der aktuellen Kontingentpolitik der Schweiz nicht möglich ist, diese Talente in der Schweiz zu behalten.

- **Startups**

Startups werden in der Schweiz durch Inkubatoren und Acceleratoren gefördert. 2018 gab es 300 Startups in der Schweiz. Ein vergleichbar grosses Land wie Israel hatte rund 1'000 Startups. Problematisch sind in der Schweiz auch die risikoaversen Marktambitionen. Solange sich Startups nicht global ausrichten, können sie in einem kleinen Land wie der Schweiz kaum wachsen. Auch

diesbezüglich ist Israel vorbildlich. Seine Startups orientieren sich jeweils von Anfang an am weltweit möglichen Wachstum.

- **Funding**

2018 gab es in der Schweiz 1.8 Mrd. CHF für Funding, in Israel über 6 Mrd. CHF. Das Problem der Schweiz ist vor allem Funding im Later-Stage-Bereich. Pensionskassen könnten bis zu 15% in alternative Anlagen investieren; aktuell investieren sie 1.6% der 900 Mrd. CHF Pensionskassengelder in alternativen Anlagen.

Die Schweiz hat das Crypto Valley mit einer Handvoll Unternehmen mit einer Bewertung über einer Mrd. CHF (sog. «Unicorns»). Im Rest der Schweiz kommen lediglich noch zwei weitere derartige Unicorns hinzu. Über das Crypto Valley sind inzwischen über 300'000 Arbeitsplätze geschaffen worden. Holger Greif fordert, dass die Schweiz mehr von den «Valleys» braucht.

Kathrin Amacker interpretiert die Ergebnisse des Fondation CH2048-Innovationsmonitorings.

Von den vier universitären Hochschulen ETH, EPFL, Universität Zürich und Universität Basel sind die beiden Hochschulen, zu denen die SBB vertragliche Beziehungen hat, bei den Rankings etwas besser positioniert.

Im Kern sind die universitären Hochschulen in den USA aufgrund der enormen Finanzmittel besser positioniert.

«Money talks» gilt auch in der Schweiz: Die vom Bund unterstützte ETH ist mit zwei Mrd. CHF jährlich besser positioniert als bspw. die Universität Basel, die von ihrem Kanton jährlich 700 Mio. CHF erhält.

Professoren brauchen in Stanford einen Drittel ihrer Zeit zur Akquisition von privaten Drittmitteln. Mit Drittmitteln gehen auch Wünsche privater Geldgebers einher, womit die Unabhängigkeit der Forschung tangiert ist.

Die Schweiz fällt bei der Vermarktung von Forschung zurück, womit folgende Fragen aufzuwerfen sind:

- **Sind wir mit 80 Schweizer Hochschulen überhaupt in der Lage uns so zu fokussieren, dass wir exzellent werden?**
- Sind wir genug vernetzt, um Innovationen zu materialisieren bzw. blockieren wir uns mit unseren rund 3'000 Infrastrukturplattformen gegenseitig?

Eric Scheidegger betrachtet die Zielsetzung der Fondation CH2048 als schlüssig: Innovation ist eine Voraussetzung, damit Unternehmen produktiver werden. Nur mit einer positiven Produktivitätsentwicklung können Unternehmen langfristig steigende Reallöhne bezahlen, was der wichtigste Beitrag für den zukünftigen Wohlstand darstellt. **Innovation, Strukturwandel und soziale Sicherheit sind somit zielkongruent.**

- Weil Innovation von hoher Bedeutung ist, muss die Schweiz weltweit im Länder- und Hochschulvergleich vorne mit dabei sein. Allerdings ist der internationale Standortwettbewerb kein Nullsummenspiel. Die Schweiz ist nicht wettbewerbsfähiger, wenn sie in Rankings besser abschneidet. Es ist wichtig zu wissen, wo man sich in Benchmarks befindet; noch wichtiger indes ist es zu wissen, weshalb man dort steht. **Zentral ist die Ursachenforschung.**

- Innovation spielt in allen Branchen, also auch in strukturschwachen Branchen eine wichtige Rolle. Der Begriff der «Schlüsselbranche» ist aus der Perspektive des Bundes unproblematisch, solange daraus keine politischen Empfehlungen abgeleitet werden.
- Es sind ausnahmslos jeweils die Unternehmen, die Risiken am besten einzuschätzen wissen und dort investieren, wo sie die besten Gewinnchancen sehen. Branchen wie die Pharma oder die MEM-Industrie sind zweifelfrei wichtig; aber die zu diesen Branchen gehörenden Unternehmen sind selbst in jeder einzelnen dieser Branchen sehr unterschiedlich positioniert, haben unterschiedliche Strategien und stehen miteinander im Wettbewerb.
- Die Schweiz ist eine kleinräumige Volkswirtschaft. Daher ist **ein gesamtschweizerischer Innovationshub anzustreben**, der eng mit den anderen Wirtschaftsräumen Norditalien, Baden-Württemberg und auch kontinentübergreifend vernetzt ist.
- Sozialpartnerschaft und soziale Sicherheit sind ein Standorttrumpf der Schweiz. Wichtig ist jedoch, dass man bei der Umsetzung des Sozialversicherungsrechts gegenüber globalen Unternehmen umsichtig handelt, so dass sich diese Unternehmen weiterhin in der Schweiz ansiedeln.

Debatte mit Parlamentarierinnen und Parlamentariern

Moderation: Prof. Dr. Ernst Brugger, VRP Brugger Consulting, Beirat der Fondation 2048

- Flavia Wasserfallen, Nationalrätin (SP), Bern
- Peter Hegglin, Ständerat (CVP), Zug, Beirat Fondation CH2048
- Beat Walti, Nationalrat (FDP), Präsident FDP-Fraktion, Zürich
- Adrian Wüthrich (SP), Bern, Präsident Travail Suisse, Projektpartner, Beirat Fondation CH2048
- Hannes Germann, Ständerat (SVP), Schaffhausen, Beirat Fondation CH2048 und Bernhard Guhl, Nationalrat (BDP), Aargau (krankheitshalber abgesagt)

Ernst Brugger stellt die Generalfrage, wie die Hochschulforschung innovationspolitisch von besseren Rahmenbedingungen profitieren könnte. Er fokussiert sich dabei auf die Finanzierungsfrage, insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass in der Schweiz in jüngster Vergangenheit hohe Summen an privaten Vermögen in Stiftungen angelegt werden.

Flavia Wasserfallen betont die Wichtigkeit der staatlichen Finanzierung der Hochschulen. Wichtig ist, dass der Zugang zur universitären Hochschule für alle offenbleibt. Auch andere Finanzierungsquellen dürfen ergänzend eine Rolle spielen. So beteiligt sich bspw. ewb an der Finanzierung einer Professur an der Universität Bern. Auch gibt es ein Mobiliar-Lab an der Universität Bern.

Digitale Revolution bedeutet für Frau Wasserfallen, dass nicht nur die Hochschulen im Zentrum der Diskussion stehen, sondern auch die Grund- und Mittelschule. Es braucht mehr MINT-Kompetenz in Grund- und Mittelschule. Sie sind herausgefordert, Menschen so auszubilden, dass sie kreativer und unkonventioneller denken, neues ausprobieren und insbesondere die Möglichkeit des Scheitern akzeptieren. Scheitern muss erlaubt sein. Regulatoren dürfen Unternehmen weder vor dem Scheitern bewahren noch ihnen die Perspektiven nach dem Scheitern verschliessen.

Peter Hegglin warnt die Politik vor zu viel Hektik. Private Vermögen werden vielfach für soziale und kulturelle Zwecke in Stiftungen angelegt. Es steht jedem frei, Stiftungen zu gründen um weitere Mittel für Bildung und Forschung zur Verfügung stellen. Der Kanton Zug zeigt auf, wie man als Standort ohne universitäre Hochschule Erfolg haben kann. Zug hat die Rahmenbedingungen so austariert, dass sie für innovative Köpfe stimmig sind. Zu beklagen ist dagegen die schleppende Rolle des Bundes etwa im Kontext des Bundesgesetzes über anerkannte elektronische Identifizierungseinheiten.

Beat Walti geht davon aus, dass die staatlichen Mittel zur Hochschulfinanzierung ausreichend sind. Falsch wäre es, die Finanzierung von Forschung über Erbschaftssteuern zu fördern. In der Schweiz werden schon die Vermögen besteuert. Wenn man die Einkommenssteuereffekte bei den Ausschüttungen zur Zahlung der Vermögenssteuer aufrechnet und verzinst, belastet man die Vermögen über eine Generation betrachtet mit 20% Steuern.

Im Grundsatz ist das Misstrauen gegenüber privaten Mitteln zur Hochschulfinanzierung unberechtigt. Es gibt bewährte Instrumente, um die nötige Transparenz sicherzustellen. Eine Kombination öffentlicher und privater Finanzierung kann fruchtbar sein, weil die privaten Geldgeber mehr daran interessiert sind, Forschungsgelder in Kanäle zu schleusen, die eine grössere volkswirtschaftliche Relevanz haben.

Adrian Wüthrich informiert, dass der Bund in den kommenden vier Jahren mit dem Kredit für Bildung Forschung und Innovation rund 30 Mrd. CHF ausgeben wird. Er betont, dass die Politik ihre Möglichkeiten der aktiven Gestaltung nicht preisgeben darf. Dabei geht es nicht nur um Bildungs- und Weiterbildungsfragen, sondern auch um Fragen des sozialen Zusammenlebens im Generellen.

Es sei die Aufgabe des Nationalstaats, seinen Bürgerinnen und Bürgern die notwendige soziale Sicherheit zu geben. Herr Wüthrich gibt zu bedenken, dass die Sozialhilfebezüger der über 50-Jährigen in den letzten sieben Jahren um 40% gestiegen sind. Es gehe inzwischen um 65'000 Leute.

Das Stiftungsrecht ist zu revidieren, damit Impact Investing möglich wird

Aus dem Publikum meldet sich **Stefan Germann, CEO der Fondation von Botnar in Basel**. Er bezieht sich auf die Stiftungsfinanzierung eines neuen Forschungszentrums der ETH Zürich und der Universität Basel im Bereich Kindergesundheit. Im Kreisschreiben 12 aus dem Jahre 1994 fehlen die entsprechenden Rahmenbedingungen für unternehmerisch tätige Stiftungen. Im Moment sei Impact Investing nicht möglich. Im Erfolgsfall können aufgrund der regulatorischen Rahmenbedingungen keine Mittel in die Stiftung zurückfliessen, um den Stiftungszweck möglichst lange zu erhalten.

Ebenfalls von entscheidender Bedeutung ist die Frage der Weiterentwicklung der Datengovernance und der Datenkooperation, damit unser Land mit seinen rund 8 Mio. Einwohnern als Wirtschafts- und Forschungsstandort weiterhin attraktiv bleibt. Idealerweise übernimmt die Schweiz in den beiden Themenfeldern eine weltweit führende Rolle.

Eric Scheidegger bestätigt, dass die Kernfrage sei, wo es staatliche Hürden gibt, damit die Akteure ihre Potenziale und Chancen nutzen können. Eine zentrale Baustelle sei daher zweifelsfrei das Steuerrecht.

Beat Walti vertritt die Ansicht, dass das materielle Stiftungsrecht ein gutes Beispiel für einen sinnvoll abgesteckten Rahmen mit einer bewährten Praxis darstellt. Es sei ein gut austariertes Recht, das die notwendige Freiheit für zahlreiche Stiftungen und verschiedene Fördermodelle zulasse. Richtig ist aber, dass man mit dem aktuellen Stiftungsrecht kein Impact-Investing, also keinen erwünschten Kreislauf anstossen könne.

Schlusswort

Dr. Christian Zünd, CEO Kaufmännischer Verband Schweiz, Vertreter der Projektpartner der Fondation CH2048, Beirat Fondation CH2048

Herr Zünd informiert, dass die Perspektiven für Lehrabgänger in kaufmännischen Berufen nach wie vor sehr gut sind. Es gibt es einen grossen Zuwachs von besser qualifizierten Tätigkeiten innerhalb dieser Berufe. Die Zahl der Führungstätigkeiten und spezialisierten Fachtätigkeiten im kaufmännisch und betriebswirtschaftlichen Bereich haben über alle Berufe am stärksten zugenommen.

Mit Blick auf die zukünftige Berufsausbildung sind Information und Befähigung der Schlüssel zum Erfolg. Berufslehren müssen den Erfordernissen der Wirtschaft angepasst werden und so aufgebaut sein, dass man kontinuierlich darauf aufbauen kann.

Die jüngere Generation arbeitet zunehmend flexibler: nicht ausschliesslich angestellt, sondern selbständig und zwischendurch Teilzeit. Alle, ob angestellt oder nicht, sollen in ihre Arbeitsmarktfähigkeit erhalten und so flexibel wie sie wollen arbeiten können und auch nach der Erwerbsarbeit genug zum Leben haben, also eine dafür angepasste soziale Absicherung. Dazu braucht es die richtigen Rahmenbedingungen und jeweils eine kritische Analyse mit den heutigen Rahmenbedingungen.

Bei einem kritischen Blick auf das Bestehende reicht es nicht, die Schweiz isoliert zu betrachten. Zur Innovationsfähigkeit der Schweiz gehören auch gute Rahmenbedingungen für den Forschungs- und Werkplatz Schweiz. Die Kooperation bezüglich Forschung und Entwicklung mit dem für die Schweiz bedeutendsten internationalen Partner, der EU, hat signifikante Spillover-Effekte für die Innovationsfähigkeit von Schweizer Unternehmen und Hochschulen. Gerade die Bilateralen Verträge im Bereich Forschung, Personenfreizügigkeit und technische Normen tragen wesentlich dazu bei. Es ist Zeit, Kosten und Nutzen dieser Beziehungen in die Waagschale zu legen und eine informierte Entscheidung zum Rahmenabkommen zu treffen. Der Bundesrat trägt die Verantwortung dafür und er muss diese Verantwortung endlich wahrnehmen.